

in einem Überblick über die einschlägigen Forschungen der letzten Jahrzehnte, wie die herkömmlichen, von festen nationalen Gegensätzen ausgehenden Deutungsmuster sich zunehmend als fragwürdig erwiesen haben, ohne daß ihnen etwas Neues entgegengesetzt worden ist. – Paul KERSHAW, *The Alfred-Guthrum Treaty: Scripting Accommodation and Interaction in Viking Age England* (S. 43–64), zufolge hat der kurz vor 890 geschlossene Friedensvertrag zwischen dem englischen König Alfred d. Gr. und dem Wikingerkönig Guthrum eine Unterscheidung zwischen „englischer“ und „dänischer“ Bevölkerung nicht dokumentiert, sondern erst mitgeschaffen, u. a. durch eine genaue Grenzziehung zwischen den beiden Herrschaftsbereichen. – Matthew INNES, *Danelaw Identities: Ethnicity, Regionalism, and Political Allegiance* (S. 65–88), zeigt an eindrucksvollen Beispielen, wie bei verschiedenen Gelegenheiten der Begriff „Dänisch“ unterschiedlich (z. B. auch nach der Zugehörigkeit zu bestimmten politischen Gruppen) definiert wurde und nicht einmal eine gleichzeitige englische Identität ausschloß. – Matthew TOWNEND, *Viking Age England as a Bilingual Society* (S. 89–105), weist anhand von linguistischen Kriterien nach, daß es zumindest in einigen Gebieten eine beträchtliche Anzahl von skandinavischen Siedlern gegeben haben muß, die neben der englischen Bevölkerung am selben Ort her lebte. – Dawn M. HADLEY, *‘Hamlet and the Princes of Denmark’: Lordship in the Danelaw, c. 860–954* (S. 107–132), erkennt die von englischer Warte aus einheitlich als Dänen betrachteten Eroberer als in Wirklichkeit recht heterogene Gruppe, deren Anführer nicht selten untereinander verfeindet waren und deshalb nach Bedarf auch mit englischen Machthabern zusammenarbeiteten. – Lesley ABRAMS, *Conversion and Assimilation* (S. 135–153), stellt viele Fragen zum Ineinandergreifen von Christianisierung und kulturellem Wandel, ohne zu klaren Antworten zu gelangen, was dem Quellenbefund, der die verschiedensten Deutungen zuläßt, durchaus entspricht. – Julia BARROW, *Survival and Mutation: Ecclesiastical Institutions in the Danelaw in the Ninth and Tenth Centuries* (S. 155–176), kontrastiert den klaren Kontinuitätsbruch bei den Bistümern mit dem Weiterbestehen der meisten Pfarr- und Stiftskirchen, die freilich ebenfalls gravierenden Veränderungen unterlagen, z. B. hinsichtlich ihres Grundbesitzes. – David STOCKER, *Monuments and Merchants: Irregularities in the Distribution of Stone Sculpture in Lincolnshire and Yorkshire in the Tenth Century* (S. 179–212), erklärt die auffällige Häufung von Grabsteinen im nordischen Stil an einzelnen Kirchen mit deren Nähe zu Handelsplätzen, an denen sich skandinavische Kaufleute niedergelassen haben. – Phil SIDEBOTTOM, *Viking Age Stone Monuments and Social Identity in Derbyshire* (S. 213–235), bringt die Verteilung von Steinskulpturen bestimmter stilistischer Schulen in Zusammenhang mit territorialen Einheiten und schließt daraus, die Denkmäler hätten die Inbesitznahme ebendieser Einheiten durch bestimmte Eroberergruppierungen dokumentieren sollen. – Gabor THOMAS, *Anglo-Scandinavian Metalwork from the Danelaw: Exploring Social and Cultural Interaction* (S. 237–255), beschreibt hauptsächlich diverse Typen von Gürtelschnallen. – Guy HALSALL, *The Viking Presence in England? The Burial Evidence Reconsidered* (S. 259–276), zweifelt daran, von den Gräbern mit angeblich skandinavischer Beigabensitte auf das Ausmaß der